№ 13.

Der Gesellschafter.

Freitag den 13 Februar 1852.

Geschichtskalender.

Am 9. Febr. 1831 nahm Herzog Julius Friedrich, nachdem er anstatt seines, den 26. Jan. 1631 verstorbenen Bruders Ludwig Friedrich die Vormundschaft über seinen Neffen, den Herzog Eberhard den Dritten, übernommen hatte, persönlich die Huldigung zu Tübingen an.

Am 11. Febr 1728 ist Herzog Karl Eugen geboren. Er war bei dem Tode seines Vaters erst neun Jahre alt, weßhalb Herzog Karl Rudolph von Neustadt, nicht ohne hartnäckigen Widerspruch der Herzogin und der Partei des Bischofs von Würzburg, die Verwaltung des Herzogthums übernahm.

Als Herzog Ulrich nach der Einnahme von Reutlingen vom schwäbischen Bund mit einem Angriff bedroht wurde, bat er auch den Landgrafen Philipp von Hessen um Hülfe, der ihm hierauf am 12. Februar einige Reiter zu senden versprach, das von ihm verlangte Anlehen von 20,000 fl. aber aus Mangel an Geld ablehnte.

Württembergische Chronik.

Innerhalb weniger Monate haben JJ. MM. der König, die Königin und J. K. H. die Herzogin Henriette von Württemberg mehrere Arme in Untersessingen, Oberamts Herrenberg, mit bedeutenden Geschenken bedacht.

Die arme Gemeinde Hagelloch, Oberamts Tübingen, hat von J. M. der Königin zu Gründung einer Speisungsanstalt für Kinder und Betagte einen Beitrag von 25 fl. erhalten.

Es sind nun Bazars, zur Linderung der Armen, in den Städten Stuttgart, Ulm, Ludwigsburg, Heidenheim, Blaubeuren, Gmünd ꝛc errichtet.

Wie man hört soll dieses Jahr mit dem Bau des Pönitentiarhauses in Stuttgart fortgefahren werden, um noch mehr Raum für Arbeitshäusler zu gewinnen.

Nach dem Märzspiegel wurde in Gmünd, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, vor dem Hause eines dortigen Kaufmanns ein Packet gefunden, welches ein Kind enthielt, das in ein Kissen eingehüllt war. Es war lebend, hatte ein Amulett auf der Brust und ein Schreiben lag daneben, in welchem gesagt war, daß das Kind am 4. Januar geboren, katholisch, und eine mutterlose Waise sey. Das Kind wird von dem Finder verpflegt.

In Ulm wurde ein eigenthümlicher und frecher Diebstahl verübt. Der Meßner des Münsters ertappte einen Burschen, einen Braukneht aus dem Bayerischen, wie er eben mit einem dünnen Fischbein, das in Vogelleim getaucht war, aus dem Opferkasten das darin befindliche Geld, Stück vor Stück herauszog. Er hatte sich bereits in Besitz von 5 fl. gesezt.

Marbach, 6. Februar. Bereits auch in diesem Jahre haben die Fluthen bei uns wieder ihr Opfer gefordert. In Folge des seit einigen Tagen andauernden Regens schwollen gestern die Wasser des Murrflusses so sehr an, daß in der Nähe der sogenannten Schweißbrücke die von hier nach Backnang führende Staatsstraße überschwemmt war. Der Dienstknecht eines Großaspacher Holzhändlers, der mit einem mit vier Pferden bespannten Wagen von Ludwigsburg nach Hause zurückfuhr und eine Frau und einen etwa achtzehnjährigen Burschen zu sich hatte aufsitzen lassen, glaubte, weil er des Weges ganz kundig sey, wohl durch das die Straße einige Fuß tief überschwemmende Wasser fahren zu können. Allein in der Nähe der Brücke geriethen die Pferde in einen auf der Seite der Straße befindlichen tiefen Graben, in welchem sie sich alsbald gegenseitig so sehr in ihre Stränge verwickelt zu haben scheinen, daß sie zu Boden fielen, denn es war noch von Zeit zu Zeit ein Knäuel von Pferdeköpfen über dem Wasser zu schauen. Der Fuhrmann stürzte sich in das Wasser und rettete sich durch Schwimmen, so daß er in der benachbarten Mühle Hilfe anrufen konnte. Inzwischen waren auch andere Reisende auf dem Platze angekommen, die sofort aus dem eine Viertelstunde entfernten Orte Erdmannhausen Leute zur Rettung herbeiriefen. Die Gefahr für die auf dem Wagen sitzen gebliebenen zwei Personen inmitten des mit jeder Minute höher und reißender heranbrausenden Wassers vergrößerte sich immer mehr, und erschütternd war der Anblick der zwei in Todesgefahr schwebenden Menschen, von welchen der Bursche sich durch Schreien und Wehklagen Luft machte, während die Frau mit stiller Resignation sich in ihr Schicksal zu ergeben schien. Zuerst wurde versucht, in Ermanglung eines Nachens einen kleinen Floß aus herbeigebrachtem Gebälke und einem Scheunenthor zu zimmern und damit dem Wagen zuzusteuern, allein das Flößchen war für das reißende Gewässer zu schwach. Gleichwohl wagten sich Einige darauf, ließen es mit Seilen an den Bäumen befestigen, näherten sich damit so weit möglich dem Wagen, allein die Entfernung blieb so groß, als daß die auf dem letzteren Befindlichen die ihnen zugeworfenen Seile, mit welchen sie an das Land zu ziehen beabsichtigt wurden, hatten erreichen können. Nun sah man wohl ein, daß ohne Nachen hier nicht zu helfen sey, daher ein solcher aus dem Neckar bei der hiesigen Stadt geholt wurde. Allein die Entfernung von der Schweißbrücke bis hierher beträgt eine volle halbe Stunde und das Aufladen des Nachens erforderte auch ziemlich Zeit. So hatte denn, bis man mit dem Nachen an Ort und Stelle kam.

das Unglück seinen Gipfel erreicht: die immer höher anschwellenden Wogen hatten inzwischen den Wagen umgeworfen und die beiden Personen vor den Augen der umstehenden Menge fortgeschwemmt. Der Bursche erfaßte einen Weidenbaum, war aber zu schwach, sich aus dem Wasser zu schwingen und in Folge der schon über eine Stunde andauernden Todesangst wohl auch zu kraftlos, um sich länger zu halten, ließ daher bald den Stamm fahren und versank in den Wellen. Die Frau vermochte sich, nachdem sie eine Strecke weit vermöge ihrer Kleider über dem Wasser gehalten worden war, an einem Gebüsch zu fassen und in dieser Lage nur mit Kopf und Händen über dem Wasser sich volle 1½ Stunden zu halten so daß ein muthiger Schiffer mit dem herbeigebrachten Nachen sie endlich, jedoch schon beinahe besinnungslos, retten konnte. Sie wurde sofort ärztlicher Hilfe übergeben, und ist für ihr Leben nichts mehr zu besorgen. Die vier todten Pferde mit dem Wagen werden wohl heute, wenn die Wasser wieder gefallen seyn werden, noch an derselben Stelle gefunden werden, da man dort stets noch Theile des Wagens über dem Wasser hervorragen sieht.

Daß die Tugend auch hienieden zuweilen ihren Lohn findet, davon liefert die nachstehende wahre Begebenheit einen sonnenklaren Beweis. In einer süddeutschen Stadt fand kürzlich ein Mann ein halbes Dutzend Cervelatwürste, deren Fund er sofort in einem Zeitungsblatte veröffentlichte: damit sich der Eigenthümer derselben Behufs der Wiedererhaltung des besagten Fleischwerks melden könne. Gerührt von so viel Redlichkeit ließ aber der Leztere als Entgegnung in demselben Blatt folgendes Inserat einrücken: Der ehrliche Finder, welcher gestern den Fund eines halben Dutzend Cervelatwürste anzeigte, möge dieselben mit Gesundheit verzehren, da ich vollständig darauf verzichte und überdies noch dem redlichen Einsender für seine ausgezeichnete Enthaltsamkeit die Lieferung einer Hammelskeule verspreche. Sie liegt bereit. Felix Mohlberger, Fleischbauer.

Wangen, den 8. Feb. Vorgestern Nachts brannte in der Gemeinde Sommersried, hiesigen Oberamts, ein großes, schön gebautes Bauernhaus ab. Der Bauer und die Bäuerin waren bei einer Hochzeit, beim Nachhausefahren fanden sie das Haus brennend; es wurde wenig Mobiliar gerettet. Dasselbe soll auch nicht versichert seyn. Man vermuthet Brandstiftung.

Man spricht gegenwärtig immer und von vielen Orten mit Recht von der großen Noth des Volkes und sucht dieselbe von einer gewissen Seite stets nur der Regierung in die Schuhe zu schieben. In P., Oberamts W., wurde ein Hafnermeister in das Haus eines Privaten berufen, mit der Weisung, den Ofen des andern Morgens um 6 Uhr zu reinigen, damit er um 8 Uhr wieder zum gehörigen Gebrauch dienlich wäre. Das war dem bequemen Mann zu früh. Dagegen brach er in derselben Nacht in ein unbewohntes Nachbarhaus und stahl den Ofen daselbst. Als er auf der That ertappt vor die Ortsbehörde gebracht wurde, entschuldigte er sich mit Mangel an Verdienst. Jezt kann er im Gefängnisse des Oberamtsgerichts darüber nachdenken, was besser gewesen wäre: des Morgens 6 Uhr aufzustehen und sich auf ehrliche Weise 24 kr. zu verdienen, oder, auch die Nacht zu benützen, um durch verbrecherischen Einbruch [illegible] Vorwurf machen zu müssen, sich und seiner Familie eigenwillig eine noch trostlosere Zukunft bereitet zu haben.

Dem Hrn. J. A. Stockinger dem Aelteren in Pfalzgrafenweiler wird hiemit bezeugt, daß er nicht der Verfasser oder Einsender des Artikels über den verunglückten Raisch sey. Die Redaktion.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Baden vom 8. Febr. In Schlierbach kam dieser Tage ein Schiffer mit völlig durchnaßten Kleidern nach Hause, hing diese in der Nähe des Ofens auf und entfernte sich darauf aus der Stube. In dieser waren zwei seiner Kinder, das eine drei Monate und das andere zwei Jahre alt. Auch die Mutter verließ bald nach dem Manne die Stube, um ein Geschäft auf dem Speicher zu besorgen. Als sie nach ganz kurzer Zeit wieder zurückkehrte, fand sie beide Kinder todt. Die Kleider hatten Feuer gefangen und verursachten, da sie von Wolle waren, einen so starken Dampf, daß die beiden Kinder durch denselben erstickten. Der Zustand der Eltern, besonders des Vaters, war trostlos; allein trotz aller angewandten Mittel konnten die Kinder nicht wieder zum Leben gebracht werden.

Eine eigenthümliche Nachsuchung wurde in Nürnberg gehalten. Mit klingendem Spiel mußte plötzlich die 1500 Mann starke Garnison zur Stadt hinausmarschiren, auf dem Exerzierplatz wurde Halt gemacht und alle Soldaten und Unteroffiziere mußten die Tornister ablegen. Die Offiziere untersuchten Stück für Stück nach bösen Briefen und Flugschriften und fanden nichts. Es war ein eignes Schauspiel. Auch in den Kasernen wurde vergeblich gesucht, man sagt, nach einem Aufruf an das Heer.

Waldmichelbach im Odenwald, 5. Febr. Seit gestern Abend 4 Uhr fallen ganze Ströme Wasser vom Himmel, alle Wege und Brücken sind überschwemmt und aus den nieder gelegenen Wohnungen flüchten sich Menschen und Vieh. Hierzu gesellte sich heute ein furchtbarer Nordweststurm. Den ältesten Leute gedenkt es nicht, solche Wassermassen gesehen zu haben.

Vor 50 Jahren zog Ritter v. Merz, Erbherr auf Schloß Birnheim in der Pfalz aus seinem Stammschlosse ab; er war verschuldet und verganteet. Vor wenigen Wochen zogen Sohne und Enkel wieder ein, aber bei Nacht und Nebel mit Brechstangen und Dietrichen und trugen für 800 Gulden Pretiosen davon. Sie büßen im Zuchthaus den Raub auf dem Stammschlosse ihres Geschlechts. O Schicksal!

Aus Dresden wird gemeldet, daß die alten Jagdbefugnisse wieder hergestellt werden sollen.

Die Hamburger sind prahlerische Herren. Wir essen die Häringe und sie brauchen sie als Dünger für die Felder. Wirklich sollen die eingeführten Massen so ungeheuer seyn, daß ganz Deutschland mit Durst versorgt werden kann. Die Münchner Brauer machen mit den Hamburger Häringen Kompagnie.

In Schwerin sind die Prügel offiziell wieder hergestellt worden; in andern Ländern wird einstweilen offiziös geprügelt.

In Preußen soll die Salzsteuer in ihrer alten Höhe wieder hergestellt werden, wahrscheinlich weil die Armen weniger Salz brauchen, da sie keine Kartoffeln

mehr haben. Bekanntlich betrug der Steuernachlaß von Salz 2 Millionen Thaler.

Am 31. Jan., Nachts zwischen 9 und 10 Uhr, hat man in Berlin eine seltene Himmelserscheinung wahrgenommen. Der Himmel war vollkommen klar und gestirnt, auch der Mond hatte keinen Hof und leuchtete im hellsten Glanze. Dagegen wurde in weiterer Entfernung der Mond von einem Nebelkreis umgeben, der so dicht war, daß die hellsten Sterne nicht durchschimmern konnten.

In Preußen ist eine große Veränderung vorgegangen und auf einmal die ganze Linke auf die rechte Seite gekommen, aber nicht etwa die Linke in der Kammer, sondern die Ledertasche bei den Kürassieren, welche von jetzt an nicht mehr auf der linken, sondern auf der rechten Seite des Sattels getragen wird.

Magdeburg, den 3. Febr. Der hiesige Kaufmann, von dem wir berichteten, daß er gefänglich eingezogen sey, weil er seine beiden ersten Frauen und ganz kürzlich auch seine Tante vergiftet haben solle, heißt Hartung und hat bereits das leztere Verbrechen (die Vergiftung seiner Tante) eingestanden. Man zweifelt hier keineswegs, daß er auch seine beiden Frauen durch Gift aus der Welt geschafft habe, um in den Genuß der Rente zu gelangen, welche ihm die Lebensversicherungsgesellschaft, bei der er das Leben seiner Frauen versichert hatte, zahlen mußte. Damit aber ist es noch nicht genug; es läuft heute das Gerücht in der Stadt um, Hartung habe noch mehrere andere Giftmorde begangen und bezeichnet nicht weniger als sieben Opfer, die, wie auch höchst wahrscheinlich ist, von ihm durch Gift getödtet wurden. Die Bestürzung, die allgemeine Aufregung in der Stadt über diese scheußlichen Mordthaten ist um so größer, als die Gemordeten, wie auch der Mörder selber, sehr bekannte hiesige Persönlichkeiten sind.

Mainz, 6. Febr. Vorige Woche arbeiteten östreichische Mineurs in den unterirdischen Gängen der Festung. Einer derselben blieb unglücklicher Weise zurück und wurde — da man glaubte, er sey desertirt — sechs Tage eingesperrt. Nach dieser Zeit fand man denselben in einem jammervollen Zustande an dem Eingange liegen, die Hände ganz zerkratzt. Aus den Armen hatte sich der Unglückliche Stücke Fleisch gebissen! Man trug ihn sogleich ins Spital, wo er nach sechs Stunden starb.

Wien, 4. Februar. Ueber zwei politische Verbrecher ist das Todesurtheil gesprochen und mit dem Strange vollzogen worden. Eines dieser Opfer ist der in den Zeitungen früher fälschlich als Graf Patacky, dann mit dem Namen Piringer oft genannte ungarische Emissar, welcher im vorigen Monat hieher gebracht wurde. Heute kam seine Mutter aus Ungarn hier an, um den unglücklichen Sohn noch vor seinem lezten Gang zu sehen. Der andere ist der galizische Schullehrer Goßlar.

Stockholm, 27. Jan. Am 24. d., kurz nach 12 Uhr Mittags, wurde unsere Hauptstadt durch einen furchtbaren Knall erschüttert. Das am Meeresstrande von Loudden, in der Nähe von Lidingöbro, belegene Pulvermagazin Nr. 3 ist in die Luft geflogen. Durch diese Explosion wurden hier mehrere Tausend Fensterscheiben (mehrere Hundert allein im K. Schlosse und in den Hofstallgebäuden) zertrümmert, Thüren flogen auf u. s. w. Das Pulvermagazin selbst, welches 2804 Ctr. Pulver enthielt, ist völlig in einen Schutthaufen verwandelt. Der Verlust, den der Staat dabei erleidet, wird auf 115,000 Rthlr. Bco. geschäzt. Unter den Trümmern sind bis jezt zwei Leichen gefunden worden. Die polizeiliche Untersuchung über die Ursache dieses Unglücksfalles ist eingeleitet.

Das Fabrikstädtchen Holmfirth in England ist durch eine Ueberschwemmung fast gänzlich zerstört worden. In Folge eines in Strömen herabgießenden Regens sprengte ein in der Höhe befindlicher Wasserbehälter seine Eindämmung und diese Wasser rießen Alles mit sich fort. Bereits sind 60 Leichen aufgefunden worden; in einer einzigen Straße wurden 54 Personen weggeschwemmt. Ueber 100 Menschen werden vermißt und der Schaden wird, so weit man ihn bis jezt taxiren kann, auf viele tausend Pfund angegeben.

Am 3. Feb. ist das neue Wahlgesetz für Frankreich erschienen. Der gesetzgebende Körper besteht aus 262 Abgeordneten. Kein Beamter mit Gehalt ist wählbar; die Wahlen geschehen direkt und geheim.

Paris, 9. Februar. Ein unglückliches Ereigniß, durch Unvorsichtigkeit veranlaßt, hat sich in Dieppe zugetragen: Artilleristen vom 13. Regiment hatten sich zu einem Geschäft, das sie zu verrichten hatten, ein Feuer aus altem Holz angezündet. Ein Funke, der auf eine in der Nähe befindliche Granade fiel, entzündete dieselbe. Diese zersprang und verwundete sieben Artilleristen sehr schwer; zwei darunter dergestalt an den Beinen, daß sie ihnen abgenommen werden müssen.

Madrid, 2. Februar. Den um mehrere Tage vorausgeeilten telegraphischen kurzgefaßten Botschaften folgen heute die ersten Details über das schändliche Attentat gegen die Königin. Gerade, als dieselbe im Begriff war, den Palast zu verlassen, um sich nach der Kirche von Atocha zu begeben, wo die feierliche Präsentation der neugeborenen Prinzessin von Asturien im Tempel stattfinden sollte, warf sich ein Priester vor der Königin nieder, um ihr eine Bittschrift zu überreichen. In dem Augenblick, in welchem die Königin die Hand ausstreckte, um das Papier in die Hand zu nehmen, stieß er ihr einen Dolch in die Seite. Einen zweiten Stoß, den der Mörder beabsichtigte, konnte er nicht mehr ausführen, weil ein Hellebardier ihn mit fester Hand an der Gurgel packte. Der Graf von Pino-Hermosa, Major-Domo der Königin, erhielt bei dem hierauf entstehenden Ringen mit dem Königsmörder eine Kontusion. Der Thäter ist ein, aus dem Kloster entlassener Mönch. Als man ihn in das Gefängniß der Hellebardiere brachte, zeigte er nicht die geringste Niedergeschlagenheit, sondern versicherte, recht gehandelt zu haben. Die beabsichtigte feierliche Handlung mußte natürlich unterbleiben. Die Königin wurde ins Schloß zurückgebracht, und die Truppen zogen sich theils in ihre Kasernen zurück, theils besetzen sie die Zugänge um das Schloß und einige andere Plätze der Stadt. Die Nachricht, welche wie ein Lauffeuer durch die Stadt eilte, brachte die größte Aufregung hervor. Alle Notabilitäten eilten nach dem Schlosse, um sich nach dem Zustande der Königin zu erkundigen, denn der Ausruf des Schändlichen: „Du bist todt!" ließ befürchten, daß die Waffe vergiftet gewesen, was sich aber glücklicher Weise nicht zu bestätigen scheint. Der Mörder nennt sich Martin Merino, und ist ein Mann von ungefähr 60 Jahren. Er gehört jener Race von Priester-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Räubern an, welche in den Guerillakriegen so häufig eine Rolle spielten, und nur in Spanien vorkommen. In dem mit ihm angestellten ersten Verhöre ergab sich, daß er wegen seiner Immoralität und seiner überspannten republikanischen Ansichten aus dem Kloster gejagt worden war. Es soll sich nun herausstellen, daß er schon früher, noch während die Königin guter Hoffnung war und die Kirchen zu Fuß besuchte, sein Vorhaben auszuführen beabsichtigte, aber jedesmal dabei gestört wurde. Dießmal wäre es ihm sicher geglückt, wenn nicht die Königin einen schweren, mit Gold gestickten Mantel getragen hätte. Einer der darauf gestickten Löwen hat aber den Stoß des Mörders gebrochen und die erfolgte Wunde weniger gefährlich gemacht. Das Volk belagert noch immer das Gefangenhaus und verlangt den Kopf des Mörders. Ueberall in den Straßen stehen Männer wie Weiber und weinen, ja, selbst die Kirchen sind angefüllt, und haben die Pfarrer in einigen das heilige Sakrament ausstellen müssen, und betend liegt die Menge auf den Knieen und flehet zu Gott für das Leben der Königin.

Madrid, 7. Febr. Bis zu diesem Datum, Nachmittags 2½ Uhr, reicht die neueste telegraphische Depesche. Diese berichtet: Heute Mittag um 1¼ Uhr wurde der Verbrecher, welcher den Angriff auf das Leben der Königin machte, hingerichtet. Ueber das Befinden der Königin wird gemeldet, daß ihr Zustand fortwährend sich bessere. Den Tag zuvor war der erste Verband abgenommen worden. Die Wunde hatte sich geschlossen und das Fieber hat aufgehört.

Fiedel-Hans.

(Fortsetzung.)

Immer dunkler ward das schöne Abendroth am Horizont, während bereits der Mond in voller Herrlichkeit über den bewaldeten Bergen emporstieg. Der alte Musikant blickte unverwandt auf das prachtvolle Schauspiel, stimmte dann seine Geige und rief: „Ein Abschiedslied der Sonne und einen freundlichen Gruß dir, alter Freund Mond! Ein Schelm machts besser als er kann!" Entblößten Hauptes stand er in der Feierstille der Abendlandschaft, und spielte auf der schlechten Geige die Melodie: „Nun ruhen alle Wälder."

Da öffnete sich das ihm wohlbekannte Thurmfenster, und der alte Baron trat mit der Flöte daran und akkompagnirte; die Nachtigallen in den Büschen des verwilderten Schloßgartens schlugen dazu. —

Die Melodie war längst verhallt, und die beiden wunderlichen Alten standen sich noch immer schweigend gegenüber, bis sie sich in der Dämmerung nicht mehr erkennen konnten. Dann erst sprach der Baron: „Wo gewesen, Fiedelhans?" „Weit herum! war die Antwort, auf dem Schlosse, das ich nicht nennen soll. Nun, sie hat doch Hochzeit gehalten, heute Nachmittag, um fünf Uhr, wie das Gewitter ausgetobt hatte. „Es ist erlogen!" rief der Baron heftig aus dem Thurm, und leiser schmerzlich fügte er hinzu: „Es geschieht mir recht,... wollte sagen: es freut mich. Nun mit wem!" — „Mit dem Tod," versetzte der Musikant; „es stand just ein Regenbogen am Himmel und ich stand vor dem Thor und geigte den Brautwalzer von damals. Der Baron schwieg lange, und starrte, den Kopf an die Fensterwand gelehnt, in die Nacht hinaus; endlich sprach er leise, doch des Musikanten scharfes Ohr konnte es vernehmen: „O wie glücklich hätte ich mit ihr seyn können." Laut und gemessen sprach er dann: „Die Leiche meiner Gemahlin wird hier in der Familiengruft unter der Schloßkapelle beigesetzt. Niemand erscheint als der Pfarrer, der Schullehrer, der Verwalter und du." „Mit Verlaub, entgegnete der Musikant es kommt noch Jemand, nämlich ein Vetter von Ihnen, der unten im Flecken angekommen ist und der Sie in wichtigen Familienangelegenheiten zu sprechen wünscht." „Habe keine Familie," rief der Baron barsch. „Geht mich nichts an, versetzte der Musikant eben so barsch, ich habs dem Vetter einmal versprochen, daß er Sie morgen um zehn Uhr sprechen soll, und daß Sies nur wissen, ich hav' für meine Protektion auch Geld von ihm genommen!" „So sind wir geschiedene Leute!" sprach der Baron kalt. „Nein, das sind wir nicht, entgegnete der Musikant ruhig, ich brauchte das Geld nicht für mich, sondern für die arme Häuslerfamilie; der Blitz hat in ihre Hütte eingeschlagen und nun liegen sie im Freien und der alte Mann auf dem Tod." „Hans! rief der Baron zornig, du infamer Mensch, das sagst mir erst jetzt?!" — „Hat nichts auf sich, sprach der Musikant, der Herr Vetter und der Verwalter und die ganze Sippschaft sind ja schon draußen mit Betten und Hemden." „Hol dich der T... schrie der Baron vor Zorn fast außer sich; nun hast du's auch auf mich abgesehen! Ich habe Recht: Ihr taugt alle nichts, alle, alle." „Bis auf Eine, die morgen nach etlichen zwanzig Jahren wieder zu Ihnen kommt," sprach der Musikant. Der Baron schwieg lange, endlich rief er ihm zu: Morgen um zehn Uhr soll der Kondukt vor der Zugbrücke seyn, pracis, das sag ich dir! Zwei Tage bleibt der Sarg in der Kapelle offen. Noch eins: der Vetter soll auch kommen! Gute Nacht!" Hemit warf er heftig das Fenster zu.

Sinnend blickte der Fiedelhans noch lange auf dasselbe hin; er liebte den wunderlichen Burgherrn über Alles auf der Welt, und das schlichte Herz, das in dem mißgestalteten, häßlichen Körper schlug, war einer so reinen Treue, einer so unbegränzten Hingebung voll, wie der Menschenfeind unter seinen Standesgenossen kein zweites gefunden hatte. Der Fiedelhans verdankte ihm seine Lebensrettung, wie ers nannte, er war nämlich, als Sohn eines Leibeigenen auf Hammersteins ferner Familienherrschaft, seiner Mißgestalt halber von dessen Vater zum Dienste eines Lustmachers bestimmt worden, wie es bei den kleinen Dynasten damals noch zur Mode gehörte, in ihren Miniaturreichen außer mit ihren eigenen Galgen auch mit ihren eigenen Leibnarren zu prahlen, ein Amt, wogegen sich des Buckligen Seele wie gegen den Pranger empörte, und wovon ihn der Baron, als er nach dem Tode seines Vaters die Herrschaft antrat, sogleich enthob, indem er ihm zugleich die Freiheit gab und ihn bei jeder Gelegenheit, wenn sich Verwandte oder sonst adeliger Besuch mit dem Buckligen einen sogenannten noblen Spaß machen wollten, als seinen Freund auszeichnete. Dieß vergaß ihm der Fiedelhans nie, und mehr als einmal hatte er, wenn er gerade guter Laune war, ausgerufen: „Wenn mir doch Gott einmal die Gnade erweisen wollte, daß ich für den Baron durchs Feuer gehen könnte, oder den Hals brechen, oder wenigstens Arm und Beine!"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw